

Der gnadenlose Richter

NaruHina

Von tprau66

Kapitel 10: Kyubi

Wir sammelten unsere Ausrüstung zusammen und suchten uns einen neuen Lagerplatz, weil keiner von uns Lust hatte in der Nähe der Toten zu campieren und außerdem die Möglichkeit bestand, dass dieser Solo es sich doch anders überlegte und plötzlich wieder auftauchte. Dann sollte er uns doch wenigstens wieder suchen müssen.

Nach fünfzehn Minuten hatten wir eine gute Stelle gefunden und machten es uns dort bequem.

„Ich werde jetzt die Wache übernehmen.“, erklärte Naruto. „Ihr könnt beide schlafen und in drei Stunden kann dann Rin übernehmen.“

„In Ordnung.“ Rin bettete den Kopf auf ihren Rucksack und schon nach wenigen Sekunden verrieten ihre tiefen Atemzüge, dass sie eingeschlafen war. Verblüfft schauten Naruto und ich uns an.

„Ich frag mich echt, wie sie das macht.“, wunderte sich Naruto.

„Keine Ahnung. Sie ist halt in so etwas eine Naturbegabung, so wie du in Sachen Rahmen.“ Ich schaute Naruto fest in die Augen. „Kommst du mit der Sache von vorhin klar?“

Naruto atmete tief durch.

„Das sie so hart und schnell handelt hat mich überrascht. Du hast recht, Hinata, sie hätte uns über den Steckbrief sofort informieren müssen, aber das Resultat wäre wohl das gleiche geblieben. Den Mann frei zu lassen wäre ein großes Risiko gewesen und sie war nicht bereit dieses Risiko ein zu gehen. Tsunade würde auf ihrer Seite stehen.“

„Vermutlich.“, bestätigte ich. „Aber das ist hier nicht die Frage. Kannst du ihre Haltung soweit akzeptieren, dass du mit ihr weiter arbeiten kannst? Bei dieser Mission müssen wir uns blind vertrauen. Meinst du, ihr kriegt das beide hin?“

„An mir soll das nicht scheitern.“

„Schön zu hören.“ Ich fing an zu gähnen und klopfte Naruto auf die Schulter. „Dann hau ich mich mal aufs Ohr.“

Naruto grinste breit und nahm seinen Wachposten ein. Zufrieden legte ich mich hin und schloss die Augen, um endlich etwas Schlaf zu bekommen. Leider wurde nichts daraus.

„Hinata!“, rief Naruto.

Ich seufzte und öffnete meine Augen.

„Was ist denn noch?“, sagte ich über die Schulter.

Ich wartete auf eine Antwort, doch die kam nicht. Ich runzelte die Stirn und richtete mich halb auf. Naruto saß immer noch auf seinen Platz und kaute auf einen Nahrungstreifen.

„Warum gibst du denn keine Antwort?“, wollte ich wissen.

Naruto reagierte immer noch nicht, sondern verzehrte den Rest seiner Portion. Verärgert runzelte ich die Stirn.

„Hör mal, wenn das ein Scherz sein soll, dann....“

„Du schaust in die falsche Richtung.“, hörte ich Narutos Stimme. „Ich bin hier.“

Verblüfft schaute ich auf Naruto. Weder hatte er seinen Mund aufgemacht, noch zeigte er eine andere Reaktion, so als würde er nichts von all dem mit bekommen. Wie in Zeitlupe drehte ich den Kopf und blickte in die Richtung, aus der Narutos Stimme gekommen war. Zuerst fiel mir nichts auf, aber dann sah ich in einigen Metern Entfernung einen Fuchs auf einen Baumstumpf sitzen. Schon wollte ich mich wieder abwenden, als wieder Narutos Stimme erklang.

„Du hast schon richtig gesehen. Weißt du etwa nicht, wer ich bin?“

Mein Kopf ruckte wieder herum. Ohne Zweifel, der Fuchs konnte nicht nur sprechen, sondern er tat dies auch noch mit der Stimme von Naruto Uzumaki. Noch während mir diese Tatsache richtig bewusst wurde, erkannte ich auch, wer genau da mit mir sprach.

„Du bist Kyubi!“

Der Fuchs ließ ein Lachen hören, doch klang kein Humor und keine Fröhlichkeit dabei mit, aber dafür eine Kälte, die mich frösteln ließ. Automatisch schaute ich auf Naruto und Rin, doch keiner der Beiden zeigte auch nur mit einer Geste, dass sie von alldem etwas mit bekamen. Was mich aber noch mehr fesselte, das war die dritte Gestalt, die neben Rin lag und scheinbar fest schlief.

„Das bin ja ich.“, flüsterte ich ungläubig. „Ich schlafe also noch—dann ist das alles hier nur ein seltsamer Traum.“

Wieder erklang das hässliche Gelächter.

„Irrtum, Hyuga! Das hier ist kein Traum sondern real. Warte, ich werde es dir beweisen. Wenn ein Mensch im Traum Schmerzen fühlt, dann wacht er doch auf, oder etwa nicht?“

„Was meinst du da....“

Ich kam nicht dazu, den Satz zu Ende zu bringen. Ein grausamer Schmerz explodierte in meiner Brust, so als würde jemand ein glühendes Messer in mein Herz stechen und es in zwei Hälften schneiden. Ich hörte einen fürchterlichen Schmerzensschrei, ohne dass ich begriff, dass ich es selbst war, die da so entsetzlich schrie und ich versank in ein Meer von Agonie und Pein. Es war tausendmal schlimmer, als alles was ich in meinen bisherigen Leben an Qualen hatte erdulden müssen, Millionen mal schlimmer als alles, was mir Paine angetan hatte.

Dann verschwand der Schmerz genauso schnell, wie er aufgetaucht war, doch mein gepeinigter Verstand brauchte einige Sekunden, um es zu registrieren. Ich merkte erst jetzt, dass ich mit dem Gesicht auf den Waldboden lag und verzweifelt nach Luft schnappte. Ich bewegte mich nicht, weil ich einfach Zeit brauchte mich zu sammeln und die Erinnerungen an dieser Folter aus jeder Zelle meines Körpers zu verdrängen.

„Nun, bist du immer noch der Meinung, dass du nur träumst?“

Die höhnische Stimme von Kyubi weckte meine Geister und meinen Widerstand. Ich drückte meine Hände in den Waldboden und stemmte mich hoch. Als ich wieder auf meinen Beinen stand, blickte ich voller Hass auf den Fuchs. Wer so einen grausamen Schmerz hatte erdulden müssen wie ich, der konnte nur noch grenzenlosen Hass für die Kreatur empfinden, die ihm diese Qual zugefügt hatte.

„Wie ich sehe, habe ich nun deine ungeteilte Aufmerksamkeit. Das ist gut, denn wir haben wichtiges zu bereden und nur sehr wenig Zeit dafür. Deine Begleiter werden von unserer Unterredung nichts mitbekommen. Ich habe für sie eine eigene Existenzebene erschaffen, aber diesen Zustand kann ich nicht lange erhalten und wenn er endet, bevor deine Seele wieder in ihren Körper zurückgekehrt ist, bedeutet es für dich den sicheren Tod.“

„Aber wieso konnte ich dann den Schmerz fühlen, wenn ich nicht mehr in meinen Körper bin?“, fragte ich verblüfft.

„Weil du noch lebst. Dein Körper und deine Seele sind immer noch miteinander verbunden, darum spürst du alles, was mit deinem Körper geschieht. Pass auf, ich zeig es dir.“

Nach diesen Worten lief Kyubi an mir vorbei und blieb neben meinen reglosen Körper stehen. Bevor ich etwas machen konnte biss der Biju ins linke Handgelenk und im gleichen Moment zuckte ein scharfer Schmerz durch meinen linken Arm, der mich aufschreien ließ.

„Du verdammter Bastard!“ brüllte ich den Biju an.

Kyubi hatte für meinen Wutausbruch nur ein Lachen übrig. Er kehrte zu seinen Baumstumpf zurück. Zögernd ging ich auf ihn zu und hockte mich neben ihn. Aus der Nähe sah er wie ein gewöhnlicher Fuchs aus, nur das seine ganze Gestalt rot war und es keine andere Farbe an ihm gab.

„Wie kannst du mit mir reden? Ich dachte, das ginge nur mit Naruto. Er ist schließlich dein Kerker.“

„Erinnere mich nur nicht daran. Dieser Junge ist wie ein Fluch für mich. Andere wären schon längst durch meine schiere Präsenz in ihren Körpern zugrunde gegangen, aber er hat eine Widerstandskraft, wie ich sie noch nie erlebt habe. Sein Vater hat leider genau gewusst, wen er da zu meinem Gefängnis macht. Aber ich bin nicht hier, um mich zu beklagen, sondern um dich zu warnen und um dir einen Pakt vorzuschlagen.“ Für einen Moment glaubte ich, mich verhört zu haben.

„Was willst du?“

„Glaub ja nicht, dass ich dies aus Menschenfreundlichkeit mache. Ich würde dich viel lieber töten, als mit dir ein Pakt einzugehen, aber hier geht es auch um meine Existenz.“

Ich sagte kein Ton, sondern blickte ihn nur neugierig an.

„Ich habe die Fähigkeit in die Zukunft blicken zu können. Diese Fähigkeit hat allerdings ihre Grenzen, dieser Blick ist nicht sehr deutlich und eigentlich nur auf wichtige Dinge beschränkt, die entweder Naruto oder mich betreffen und seit einiger Zeit auch dich. Du hast einen großen Eindruck bei Naruto hinterlassen, er beschäftigt sich oft in Gedanken mit dir. Freundschaft und Zuneigung sind einfach widerliche Eigenschaften von euch Menschen.“

„Das sind unsere besten Eigenschaften, aber das wirst du nie verstehen. Sie machen aus uns etwas Besonderes und ermöglichen uns Dinge zu tun, die wir sonst nie vollbringen könnten.“

„Pah, aber das ist jetzt nicht wichtig. Vor kurzen hatte ich eine Vision, die dich betrifft und auch Naruto und was ich sah, das hat mich geschockt. Hinata, ich weiß nicht wie, aber du wirst schon bald eine Kraft und eine Macht verliehen bekommen, die der von Naruto und mir gleich kommt. Aber alles hat seinen Preis, du wirst viel gewinnen, aber auch viel verlieren. Menschen, die du liebst und dir nahe stehen werden sterben und es gibt keine Macht auf der Welt, die das verhindern kann. Das Schicksal ist ein gnadenloser Richter und spricht über alle unsere Taten und Handlungen ein Urteil und

es gibt keine Möglichkeit dieses Urteil zu ändern. Bevor du nun fragst, wer diese Menschen sind, das kann ich dir in diesem Fall nicht sagen. Selbst ich bin an Gesetze und Regeln gebunden, die du mit deinem begrenzten menschlichen Verstand nicht begreifen kannst. Aber in einen anderen Fall kann ich wenigstens etwas intervenieren und das betrifft dich und Naruto.

Hinata, es wird innerhalb eines Jahres zu einer großen Schlacht kommen, vielleicht schon in wenigen Tagen, vielleicht erst in vielen Monaten, aber dieser Kampf wird kommen und das Furchtbare daran ist, das Naruto und du auf verschiedene Seiten stehen werdet. Es wird zu einen Kampf zwischen Naruto und dir kommen und im Verlauf dieses Kampfes wirst du mich und damit auch Naruto töten.“

Ich starrte Kyubi an und wusste nicht, ob ich nun lachen oder entsetzt sein sollte. Ich wusste, das Kyubi keinen Sinn für Humor hatte und so konnte es sich bei dieser Sache nicht um einen schlechten Scherz handeln. Ohne Zweifel, der Biju meinte es ernst. Ich fand allerdings, dass es eine einfache Lösung für dieses Problem gab.

„Warum warnst du dann mich und nicht Naruto? Außerdem, du musst mich doch nur jetzt töten, dann kann es nicht mehr zu diesen Kampf kommen und ihr beide überlebt.“

„Wenn die Lösung tatsächlich so einfach wäre, dann wärest du natürlich schon längst tot. Das Problem ist nur, das es zu diesen Kampf kommen muss, selbst ich kann daran nichts ändern und ein weiteres Problem ist der Umstand, dass auch du diesen Kampf überleben musst. Du bist zu wichtig für die spätere Zukunft und dein Tod würde eine Katastrophe für uns alle bedeuten.“

„Aber warum soll ich so wichtig für die Zukunft sein?“

„Weil du eines Tages Hokage von Konoha sein wirst.“

Jetzt musste ich doch schlucken. Konnte das vielleicht der Grund für den Kampf sein? Es war Narutos größter Wunsch, Hokage zu werden. Würde er mich so hassen, dass er versuchen würde mich zu töten, wenn ich seinen Wunsch im Wege stand? Nein, das konnte ich mir nicht vorstellen, dazu war er zu gutmütig, so einen dunklen Punkt gab es nicht auf seiner Seele.

„Und du kannst mir keinen Grund für die Auseinandersetzung zwischen Naruto und mir nennen?“, fragte ich.

„Leider nicht. Das meiste ist verschwommen, ich weiß nur von dem Kampf und seinen Ausgang und den müssen wir ändern. Das ist unsere einzige Möglichkeit und darum habe ich Kontakt mit dir aufgenommen.“

„Ich kann mir aber keinen Grund vorstellen, warum Naruto und ich zu Gegnern werden sollten. Ich liebe ihn und er liebt mich, warum sollten wir uns also töten? Das ergibt doch alles keinen Sinn.“

„Liebe kann sehr schnell in Hass umschlagen, Hinata, ich habe dir doch gesagt, dass ich den Grund nicht kenne, also warum fängst du immer wieder damit an? Wir müssen abklären, was du machen kannst, um diese Katastrophe zu verhindern.“

„Wie soll ich etwas verhindern, von dem ich nichts weiß. Du hast gut reden.“

„Ich habe nicht behauptet, dass es leicht sein wird. Versuche euer Duell zu verhindern, mehr kann ich dir nicht sagen. Hinata, das hier ist mein letzter, verzweifelter Versuch, die ganze Sache zu einen guten Ende zu bringen.“

„Ich kann also im Grunde genommen nur die Augen offen halten und das Beste hoffen. Das einzig Gute ist, das ich nun weiß, dass wir die aktuelle Mission überleben werden.“

Kyubi ließ wieder sein gemeines Lachen hören.

„Darum könnt ihr Menschen auch nicht in die Zukunft blicken. Ihr schließt immer das

Falsche aus einer Prophezeiung. Selbstverständlich könnt ihr bei dieser Mission sterben, wenn ihr nicht aufpasst. Eine Prophezeiung entlässt dich doch nicht aus deiner Verantwortung für dein eigenes Leben. Hör auf zu essen und du wirst verhungern, egal was eine Prophezeiung über deine Zukunft sagt.“

Kyubi blickte in Richtung Naruto.

„Ihm sagst du besser nichts davon und du weißt auch warum. Er ist so furchtbar edel, das er sich vielleicht sogar für dich opfern würde.“

Ein Lächeln huschte über mein Gesicht.

„Ja, das würde er wohl tun.“

Kyubi stöhnte auf. Er hasste nun mal alle positiven Gefühle.

„Du solltest jetzt wieder zurückgehen Unsere Zeit ist um.“

Ich nickte und stand auf.

„Ich werde über das alles hier schweigen. Wenn ich das hier nämlich jemanden erzähle, lande ich in einer geschlossenen Anstalt. Du hast eine schwere Bürde auf meine Schultern abgeladen. Was krieg ich als Belohnung, wenn ich Erfolg habe?“

„Eine glückliche Zukunft. Hinata, halt nur die Augen auf. Es bringt nichts, wenn du dich jetzt verrückt machst und nur daran denkst, die Welt zu retten. Ein guter Ninja weiß, wann der richtige Zeitpunkt zum Handeln gekommen ist.“

Ich rief mir wieder in Erinnerung, wer und was Kyubi in Wirklichkeit war. Das alles tat er nicht aus Herzensgüte oder weil ihm etwas an Narutos Leben lag. Er wollte nur seine eigene Existenz schützen, mehr nicht.

„Stell dich neben deinen Körper, den Rest mache ich.“

Ich gehorchte und kaum hatte ich meinen Platz eingenommen, als mich ein Schwindel ergriff und ich mich in meinen Körper wiederfand. Vorsichtig öffnete ich meine Augen und sah mich um. Von Kyubi war nichts mehr zu sehen.

Naruto bemerkte natürlich meine Bewegungen.

„Kannst du nicht schlafen?“, fragte er.

Ich schenkte den Mann, den ich mehr liebte als mein eigenes Leben, ein strahlendes Lächeln.

„Ich wollte nur sehen, ob du noch da bist. Jetzt bin ich beruhigt.“

Ich schloss die Augen, obwohl ich ahnte, dass ich keinen Schlaf mehr finden würde.

Narutos Antwort zauberte jedoch ein weiteres Lächeln auf mein Gesicht.

„Ich werde immer da sein, Hinata.“

Irgendwie fand ich doch noch etwas Schlaf.